

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 3

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

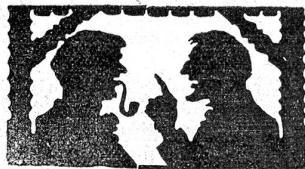
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperländli



Beiträge in Poesie und Prosa und in guten Witzen werden vom Verlag der Berner Woche, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Friedensglocken.

Es chlappert in Europa
Von allen Seiten jetzt,
Ein Staatsvertrag den andern
Mit Windeseile hezt.
Wie Pilze in der Herbstnacht
Die Bündnisse entsteh'n:
Man kommt kaum nach, wer alles
"Mit wem und gegen wen".

Natürlich dienen alle
Dem Frieden nur zum Schutz,
Doch auch ein ganz klein wenig
Den anderen zum Trutz.
Man bindet rechts und links sich,
Teils mit, teils ohne Grund,
Man fragt sich ganz verwundert:
Wozu der Böllerbund?

Dieweil in seinem Schoße
Die Sonderbündelei
Gedeiht so wunderprächtig
Als wär' er schon entzwei.
Es ist die alt' Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu:
Man schafft stets für den Frieden"
Und denkt an "Krieg" dabei.

Hans Hückeben.

Großzügiges.

Ein aus Amerika zurückgekehrter Schweizer
gibt seine Erlebnisse zum besten. Er erzählt, wie
großzügig drüben alles gewesen sei. So habe er
in einer Fabrik gearbeitet, die so groß war, daß
die Direktion täglich einen neuen Nachtwächter
engagieren mußte. Denn, bis der jeweilige seinen
ersten Rundgang um die Gebäulichkeiten beendet
hatte, war er auch schon pensionsberechtigt.

*

Im Grotratsaal fand dieser Tage eine Ver-
sprechung der Lage der Bühnenkünstler schwäiz.
Nationalität statt. In der Diskussion machte ein
Herr den Vorschlag, die stelllosen Schweizer-
künstler sollten von den Arbeitsämtern auf ihre
Qualität geprüft werden und dann je nach
Fähigkeiten den verschiedenen Theatern, Varietés
etc. zum Engagement einfach zugewiesen werden.
Si non è vero e ben trovato.

Reinfall.

Wir hatten seit vielen Jahren einen Papagei,
der recht gut sprechen konnte. Eines Tages besuchte uns ein junger Mann, der einfach alles
wußte, der uns alles erklärte, der über alles eine
andere und überlegene Meinung hatte — kurzum,
ein gräßliches Ekel. Der Jüngling besichtigte
unsere Wohnung, fand sie teils passable, teils
kitschig und landete schließlich vor dem Papageien-
häusli. Er betrachtete ihn mit fachmännischem
Blick und stellte fest, daß das ein ganz junger
Papagei sei. Trotzdem wir ihn schon über fünf-
zehn Jahre hatten, bestätigten wir das.

"Kann er sprechen?" fragte der Jüngling.

"Kein Wort."

"Na, dann passen Sie mal auf, dann werde ich dem Papagei mal ein paar Worte beibringen,
das kann ich nämlich auszeichnen."

Er stellte sich vor den Häusli, unser Papagei
machte angeekelt die Augen zu, und der Jüngling
begann.

"Hallo", sagte er, "hallo, hallo", und immer
wieder "hallo".

"Das ist das Wort, das er lernen muß, das

geht am leichtesten", erklärte der Jüngling, und
dann brüllte er dem Papagei immer wieder ent-
gegen: "Hallo — hallo — hallo".

Schließlich öffnete der Papagei schlafig ein
Auge und knarrte: "Besecht!"

Allzuviel Höflichkeit.

Ein Schulinspektor, der großen Wert auf gute
Manieren legte, ermahnte beim Besuch einer der
Schulen seines Bezirks die Lehrer, sie möchten
die Kinder besser in der Höflichkeit unterweisen
und ihnen vor allen Dingen beibringen, daß sie
bei jeder Antwort "Herr Schulinspektor" hinzusetzen
sollten. Am nächsten Tag sollte der Inspektor
die Nachbarschule besuchen. Um einem dort an-
gestellten Freund ungelegenheiten zu ersparen,
machte ihn einer der getadelten Lehrer darauf
aufmerksam, was er seinen Schülern zu sagen
habe, bevor der Inspektor komme. Die Kinder
vergessen auch nicht, während der Prüfung bei
jeder Antwort die Anrede anzuwenden. Als die
Geschichte vom Sündenfall an die Reihe kam,
fragte der Inspektor: "Was sagte also Gott zu
der Schlange?" — "Du sollst auf dem Bauche
krabben, Herr Schulinspektor." Rasch wandte sich
der Inspektor mit derselben Frage an ein anderes
kleines Mädchen, fuhr aber nicht besser dabei;
denn er bekam zur Antwort: "Du sollst dein
Lebtag lang Erde essen, Herr Schulinspektor."

Indizienbeweis.

Schlumme wurde von seiner Frau in Gottes-
furcht und strenger Zucht gehalten, und erst
nachdem sie ihm viele gute Lehren gegeben hatte,
beschloß sie, in die Sommerfrische zu fahren.
Während der Reise vermisste sie plötzlich eine
goldene Brosche und schrieb sofort an das Mädchen.
Das brave Dienstmädchen antwortete poli-
wendend: "Geehrte Frau Schlumme. Ich soll
Ihnen mitteilen, was ich bei Auslagen in die
Zimmer gefunden habe. Ich habe in die Zimmer
nichts gefunden, bloß ins Eßzimmer habe ich
heute früh 35 abgebrannte Streichhölzer, 3 Körbchen
und ein Paket Spielsachen gefunden.

Mit Gruß Emma."

Mit dem nächsten Binge war Frau Schlumme
wieder da.

Der vergebliche Geschäftsreisende.

Herr Fischer war als Reisender neu bei einer
Firma angestellt worden und bekam den Auftrag,
nach Zürich zu reisen und dort bei einem wichtigen
Kunden eine geschäftliche Streitigkeit durch münd-
liche Rücksprache beizulegen. Der Jüngling reiste
ab. Am nächsten Tag kam bei seiner Firma ein
Telegramm an: "Habe leider Namen des Kunden
vergessen, bitte telegraphieren."

Die telegraphische Antwort lautete: "Kunde
heißt Lindenmann & Söhne. Sie heißen Fischer."

Die besten Plätze sind besetzt.

Bei der Sekte der Mormonen in Nord-Amerika
war bekanntlich früher die Vielehe im Schwunge,
und ein Mann konnte so viele legitime Frauen
heiraten, wie er ernähren konnte. Ein alter reicher
Mormone lag einst im Sterben. Der Doktor wurde
gerufen und traf beim Fortgehen eine
Frau des Kranken, die ihn fragte: "Wie steht es
mit meinem Mann, Doktor?"

Der Arzt schüttelte ernst den Kopf: "Schlecht,
ich fürchte, daß er nicht mehr lange leben wird."

"Kann ich nicht während seiner letzten Stunden
bei ihm am Bett sitzen?" fragte die Frau.

"Ja", sagte der Doktor, "aber Sie müssen sich
beilegen, liebe Frau, die besten Plätze sind schon
besetzt."

Mir chunnt das mit so druf ab!

Ein einfaches Bäuerlein fuhr einst mit seinem
Fuhrwerk auf einem schmalen Seitensträßlein.

Er hatte nicht das "gängigste" Ross eingespannt.
Hinter ihm kam ein Fuhrwerk mit lebhafterem
Pferde, dessen Besitzer offenbar pressert war und
deshalb vorfahren wollte. Der erstere machte erst
Platz, als der andere ihm zuriel: "He, uß d'Sche,
mir verleidet's, hinter Euem Halbesel nache
z'fahre!" Das Bäuerlein stellte hierauf auf die
Seite und bemerkte nur, als der andere vorfuhr:
"Mir chunnt das nit so druf ab!"

Pariert.

Patient (wütend): "Aber Herr Doktor, wie
können Sie mir eine so große Dosis Tod ver-
schreiben? Wissen Sie, wie mein Freund Sie
genannt hat? Einen Biehdoktor!"

Arzt (sarkastisch lächelnd): "Nun, das lassen
Sie sich doch hoffentlich nicht gefallen!"

Meyers Klage.

Es ist wahrhaftig ein Kreuz mit meinem Namen.
Viermal war in dieser Woche der Geldbriefträger
bei mir, und immer war ein anderer Meier
gemeint.

Mißverständnis.

Erbonkel (auf dem Sterbebett): Ja, mein lieber
Neffe, es steht schlecht mit mir; mach' dich auf
alles gefaßt.

Neffe: Auf alles? Wieviel ist denn das, lieber
Onkel?

Aus der Schule.

Lehrer: Wir werden nun einmal die Klassiker
vornehmen und sehen, was ihr von ihnen wißt.
Also, Meier: "Da werden Weiber zu Händen —
wo kommt das vor?"

Meier: "In den feinsten Familien, Herr Lehrer."

Sein Geburtstag.

Es ist der erste Schultag. Die Lehrerin bemüht
sich, die Kleinen in ihrer neuen Umgebung heimisch
zu machen. So fragt sie auch nach ihrem Geburts-
tag. 12. März, 25. Februar usw. Klingt es ihr
entgegen.

"27. Oktober" sagt ein Junge.

"Er lügt," fährt ein kleiner Junge auf der
leichten Bank auf. "Er lügt, das ist mein Geburts-
tag!"

Sport.

Heut' ist des Lebens Inhalt
Der Schlitten, Schlittschuh, Ski,
Auch Hockey noch und Fußball
Bringt Kraft und Energie.
Es stärkt des Körpers Muskeln
Die Rückkehr zur Natur:
Bald gibt's rings in den Länden
Blos Winkelriede nur.

Doch nicht nur 's Muskelnstärken
Ist Sportes Zweck und Ziel,
Es gibt so nebenbei noch
Der andern Gründe viel:
So schlittelt sich's zu zweien
Biel besser als allein,
Natürlich muß ein's weiblich,
Das and're männlich sein.

Bei manchem schlanken Fräulein,
— Ich sag's nur ganz intim —
Beruhlt das Sportbedürfnis
Zumeist im Sportkostüm.
Sie weiß, daß zum Gesicht'chen
Ihr gut die Hose steht,
Und dann, dann ist das "Beinkleid"
Der wahre Sportmagnet. Oha.